

Vom Körper zur Hülle – Zwischen Schädel und Kopf

Unterrichtssequenz Bildsprache, Körper Raum, Material, Kunstgeschichte
Alejandra Beyeler
Fachpraktikum Bildnerisches Gestalten
Kantonsschule Solothurn
Sept. 2013 – Jan. 2014

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Alejandra Beyeler
Mentorin: Ruth Kunz
Praktikumsbetreuung: Anita Breiter

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte liegen bei der Hochschule der Künste Bern HKB
und der Pädagogischen Hochschule Bern PHBern.

Vorwort 05

Bedingungsanalyse 06

Sachanalyse 08

Didaktische Strukturierung 12

Grobplan 14

Realisation 16

Reflexion 32

Literatur 35

Vorwort

«Willkommen im Regionalzug nach Solothurn...» Diese Ansage höre ich seit Jahren täglich während meiner Heimreise. Und nun begrüßte sie mich fast fünf Monate lang auf meinem Weg an die Kantonsschule Solothurn. Sehr heimelig wurde ich dort auch empfangen. Anita Breiter hat mich mit aller Offenheit in ihren Berufsalltag aufgenommen und mich an ihren Gedanken teilhaben lassen. Schnell lernte ich die mir dort begegnende Arbeitsatmosphäre sowie die Schülerinnen und Schüler gern zu haben und mich wohl zu fühlen.

Die Unterrichtssequenz die im Folgenden dargestellt wird, geht von der groben Organisation der Form zu komplexeren plastischen Fragen über. Eine kubisch vereinfachte Kopfform wird in Ton modelliert. Schwere, massive Objekte entstehen, anhand derer eine individuelle expressive Körperabwicklung hergestellt wird. Langsam löst sich von der schweren Form eine Hülle ab.

Bedingungsanalyse

Praktikumsort

Die Kantonsschule liegt in einem ruhigen Wohnquartier, am Rande der Stadt Solothurn und ist von grossen Grünflächen mit hohen Bäumen und einer parkähnlichen Pausenhofanlage umgeben. Sie ist mit dem Bus oder in einem viertelstündigen Fussmarsch vom Hauptbahnhof erreichbar. In der Nähe befinden sich das Kunstmuseum, das Naturmuseum, das Puppen- und Spielzeugmuseum, das Kosciuszko Museum und das Historische Museum Solothurn sowie viele andere Repräsentationsbauten. Die Altstadt und die Aare sind schnell zu Fuss erreichbar.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Die Kantonsschule Solothurn gehört mit 1800 Schülerinnen und Schülern sowie rund 220 Lehrkräften zu den grössten Kantonsschulen der Schweiz. Sie vereint ein Gymnasium, eine Fachmittelschule und ein Untergymnasium.

Der Schule steht ein Rektor vor, der Abteilung Gymnasium eine Konrektorin und zwei Konrektoren, den Abteilungen Fachmittelschule und der Abteilung Untergymnasium je ein Konrektor. Zusammen mit der Leiterin der Abteilung Dienste (Hausdienst, Mediothek, Mensa, fachspezifische Assistenten und andere) bilden sie die Schulleitung.

Das Gymnasium bietet sprachliche, musische, mathematisch-naturwissenschaftliche und wirtschaftlich-rechtliche Schwerpunktfächer an. Ferner gibt es eine Sonderklasse Sport und Kultur, die speziell an die Bedürfnisse junger Sporttalente angepasst ist sowie die Möglichkeit einer bilingualen Matura auf Englisch und Deutsch. Die Schule strebt die Entwicklung von mündigen, allgemein gebildeten und studierfähigen Persönlichkeiten an.

Der Campus besteht aus 6 Gebäuden: zwei Pavillons, zwei Sporthallen, dem naturwissenschaftlichen Trakt und dem Hauptgebäude. Zum Hauptgebäude gehört der ältere längliche Gebäudeteil (1934 von Hans Bracher gestaltet) mit Unterrichtsräumen und der Aula sowie der neuere Anbau, welcher die grosse Mediothek, die Mensa, zwei grosse BG Zimmer (darunter das Unterrichtszimmer von Anita Breiter) und Musikübungsraum umfasst. Diese durchmischte Nutzung des Gebäudes, die Glastüren der Klassen- und Übungsraum und die Gänge mit grossen Fensterfronten prägen die Atmosphäre der Schule und erwecken den Eindruck von Lebendigkeit und einer Kultur des Austauschs. Trotz der Grösse der Schule wirkt sie nicht anonymisierend.

Die Fachschaft Bildnerisches Gestalten und Werken setzt sich aus rund 13 Lehrkräften zusammen, in der ein reger Austausch von Ideen und Unterrichtsmaterialien stattfindet. Obwohl die Unterrichtszimmer der Lehrpersonen nicht alle im gleichen Gebäude sind, kam es während meiner Praktikumszeit vor, dass man sich in den Pausen traf, sich bei problematischen Situationen um Rat fragte oder nach dem

Unterricht zusammen die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler bewertete. Ausserdem sind die Lehrkräfte an verschiedenen organisatorischen Aufgaben, beispielsweise der Maturafeier oder Schulreisen beteiligt. Teamteaching (auch interdisziplinär) ist in Gefässen wie Maturarbeit, Spezialwochen oder Freikursen möglich.

Ein Unterrichtszimmer wird meist von zwei Lehrkräften geteilt. Anita Breiter ist zusammen mit Raquel Köchlin im Zimmer B04. Gleich nebenan unterrichten Sarah Rüfenacht und Mathias Schneeberger. Ein Vorbereitungsraum verbindet beide Zimmer. Hier steht den Lehrkräften ein Computer zur Verfügung, von dem aus gedruckt werden kann. Für professionelle Drucke oder spezielle drucktechnische Anliegen kann mit genügend Vorlaufzeit bei der Abteilung Dienste ein Druckauftrag erteilt werden. Im Vorbereitungsraum und einem zusätzlichen Stauraum im Keller finden sich Filme, eine kleine Bibliothek, Ordner mit Aufgabenstellungen, ein Fundus an Anschauungsmaterialien für den Unterricht und eine Arbeitsmaterialsammlung, die sich im Laufe der Jahre zusammengetragen hat. Auch ein Klassensatz Digitalkameras, einige analoge und digitale Spiegelreflexkameras, ein Brennofen für Ton und ein Computerraum, der spezifisch der Fachschaft zugeteilt ist, stehen zur Verfügung.

Das Unterrichtszimmer wurde von einem ehemaligen Lehrer für Bildnerisches Gestalten, Peter Jeker, entworfen und ist optimal auf die fachspezifischen Bedürfnisse ausgerichtet. Es bietet viel Stauraum und Platz zum Arbeiten, ist mit Wandtafel, Hellraumprojektor, Beamer, Laptop, Schneidemaschine und Druckerwalze ausgestattet. Nebst wenigen Materialien, welche die Schüler und Schülerinnen bei sich haben müssen, steht ihnen ein Grundstock an Papier, Leimstiften, Scheren, Stiften und Malfarben zur Verfügung. Schüler und Schülerinnen des Schwerpunktfachs kriegen eine eigene Materialkiste, die sie im Zimmer deponieren dürfen. Ein Teil der Materialkosten übernimmt die Schule, der andere Teil wird individuell bezahlt. Immer wieder wird das Zimmer und der Materialfundus optimiert und saniert; so wurden kürzlich ein digitaler Hellraumprojektor und neue Beamer angeschafft.

Im Treppenhaus und in den Gängen der Schule werden immer wieder aktuelle Schülerarbeiten ausgestellt. Auch trifft man in den Gebäuden und im Aussenraum verschiedene «professionelle» Kunstwerke: Exemplare der wertvollen Plakatsammlung oder das Kunst am Bau Projekt «Schale des Wippens» von Schang Hutter.

Die Schule arbeitet mit einem elektronischen Klassenbuch, das als Kommunikations- und Austauschplattform dient. Die Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet sich

01, 02 Das Unterrichtszimmer

jeden Tag darauf zu informieren. Absenzen, Verspätungen und wenn nötig Disziplinareinträge, auch Abgabetermine und Unterrichtsmaterialien können hier von der Lehrperson raufgeladen werden.

Voraussetzungen der Zielgruppe

Die Unterrichtssequenz die im Folgenden vorgestellt wird, wurde parallel mit zwei Sekunda-Klassen durchgeführt, die Bildnerisches Gestalten als Grundlagenfach belegen. Das entspricht je einer Doppelektion pro Woche.

Die zusammengesetzte Klasse W11c/N11W besteht aus 20 Schülerinnen und Schülern mit Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht, beziehungsweise Mathematik und Physik, sowie Biologie und Chemie. In der Klasse M11L sind 17 Schülerinnen und Schüler, von denen der grösste Teil das Schwerpunktfach Musik und einige Italienisch oder Spanisch belegen. Den Schülerinnen und Schüler mit Schwerpunktfach Musik wird Bildnerisches Gestalten ab der Tertia als Grundlagenfach zugeteilt, alle anderen entscheiden sich zwischen Bildnerischem Gestalten und Musik.

Die Klasse W11c/N11W belegt am Montag als letzte Doppelektion Bildnerisches Gestalten. Sie ist sehr aufgeweckt und durch ihre heterogene Durchmischung entstehen schnell spannende Diskussionen. Gegen Ende der Doppelektion wird sie zum Teil etwas ungeduldig und die allgemeine Konzentration lässt nach. Die Klasse M11L hat am Donnerstag in der ersten Doppelektion Bildnerischen Gestalten. Im Vergleich dazu ist diese Klasse ruhiger und homogener. Man spürt allgemein weniger Zweifel, eine schnellere Arbeitsbereitschaft und eine konstantere dafür etwas geringere Arbeitsintensität.

Anita Breiter nutzt meistens die gleichen Rahmenbedingungen für beide Klassen, so dass die fachlichen Voraussetzungen beider Zielgruppen relativ einheitlich waren. Im Vorfeld arbeiteten die Schülerinnen und Schüler an einer Zeichnung nach Anschauung, wobei ein Objekt in seiner Räumlichkeit linear geklärt werden sollte. Zur Thematik Schädel oder Kopf haben sie ein naturalistisches Selbstportrait gezeichnet, wobei als Einstieg die Proportionen des menschlichen Kopfes und des Gesichts thematisiert und verschiedene zeichnerische Zugänge getestet wurden. Zeichnen nach Anschauung haben die Schülerinnen und Schüler also immer wieder geübt und sie kamen in Kontakt mit Praktiken wie der Geometrisierung von Körpern und dem aufbauenden, konstruierenden Zeichnen im Kontrast zu intuitiveren Methoden. Im plastischen Bereich haben sie kleine Pferde aus Ton modelliert und kleine Schachfiguren aus Styropor ausgearbeitet. Kunstgeschichte wird abgelöst von praktischen Aufgabenstellungen, auf rein theoretischer Ebene vermittelt. Allgemein reagieren die Schülerinnen und Schüler eher demotiviert auf Kunstgeschichtsblöcke und empfinden diese als einen trockenen Teil des Unterrichts.

Von meiner Praktikumslehrperson habe ich keinerlei Vorgaben oder Einschränkungen erhalten.

Die Durchführung der Unterrichtssequenz wird im Folgenden an der Klasse W11c/N11W dargestellt, da die Klasse im Ganzen lebendiger und heterogener war.

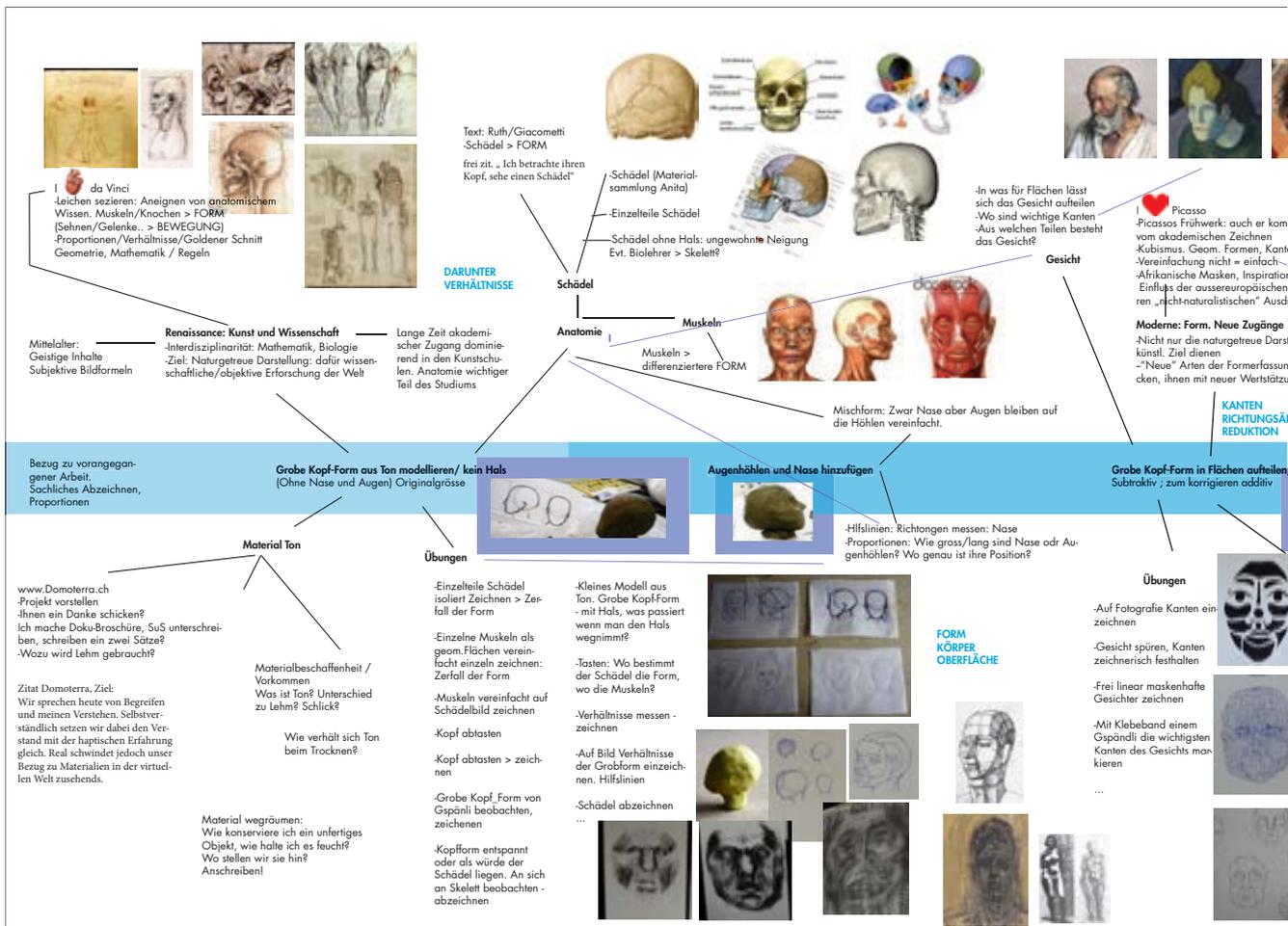


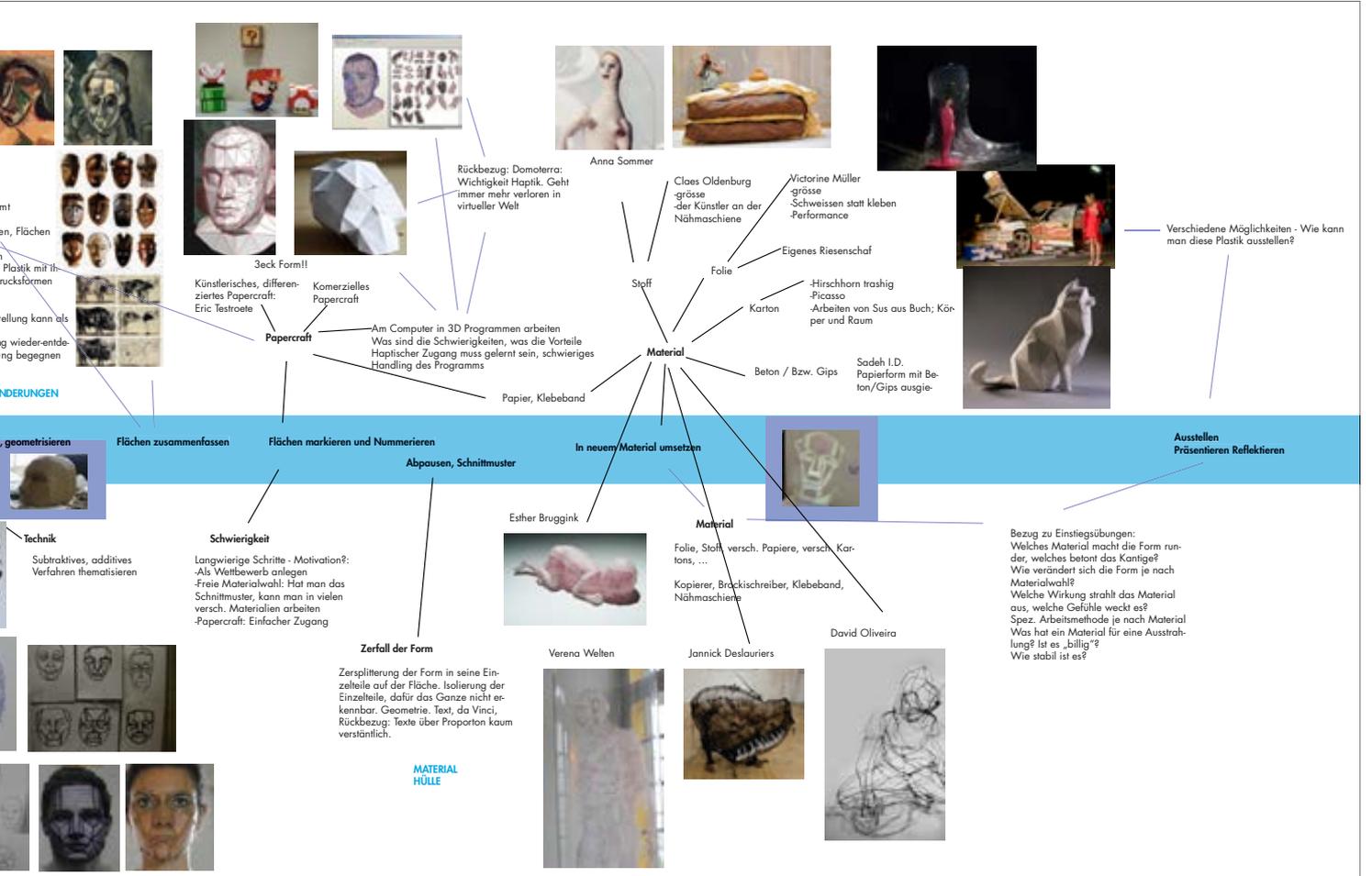
07



08

Sachanalyse





Kunstpädagogische Relevanz

Während meiner Hospitationen hatten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag ein Objekt abzuzeichnen. Dabei sollte dessen Räumlichkeit, ausgehend von einer kubischen Form, sukzessiv in linear, aufbauendem Zeichnen geklärt werden. Viele von ihnen hatten Mühe damit, obwohl sie es schon mehrmals im Unterricht geübt haben. Uns fiel auf, dass die Hilfslinien oft erst im Nachhinein dazu gezeichnet und wie ein Effekt oder Filter eingesetzt wurden, zum Teil auch gänzlich fehlten. Ich erinnerte mich an meine eigene Gymnasiumszeit, als ich die Hilfslinien erst am Schuss dazu fügte, anstatt mich an die Plastizität eines Objektes zeichnerisch heranzutasten; ja, mich ohne das richtige Verständnis für die Aufgabenstellung «durchschummelte», den Schein der Beispielbilder imitierend. So gab es einige Proteste bei Bekanntgabe des eher schlechten Notenschnitts. In der Diskussion kam heraus, dass einige ihr Produkt als «ja gar nicht so schlecht gezeichnet» empfanden.

Das bewog mich dazu, das Erfassen von Form und Volumen wieder einzubringen, aber diesmal einen plastischen anstatt zeichnerischen Zugang als Vertiefung zu wählen. Denn die visuelle Wahrnehmung ist auf eine schnelle Orientierung ausgerichtet. Perzepte werden zu einem Gesamteindruck «zusammengepackt». Erst wenn das Sehen im Modus des Fließens und Störens agiert, wird der Dialog

zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen entschleunigt und vertieft.¹ Die tägliche Bilderflut verstärkt die Gefahr einer «Erfahrungsarmut», da sie die dem Sehen inhärente Neigung zur beschleunigten, oberflächlichen Wahrnehmung fördert.²

Die haptische, tastende Annäherung ist im Gegensatz dazu viel unmittelbarer am eigentlich Wahrgenommenen. Verfälschungen oder Trugbilder können sich weniger schnell im Rezeptionsprozess einschleichen.³ Insofern kann die plastische Auseinandersetzung mit einem Objekt dabei hilfreich sein, dieses in seiner Räumlichkeit zu begreifen.

Die eigene praktische Auseinandersetzung mit dem Themengebiet leitete mich bei der Planung. Es war für mich sehr wichtig, von der Erfahrung auszugehen.

Die Wahl des Themas zwischen «Schädel und Kopf» eröffnet ein interdisziplinäres Feld, das gerade für die Schülerinnen und Schüler mit naturwissenschaftlichen Schwerpunktfächern sehr spannend sein kann. Künstler

1 Böhme 1998.

2 Böhme 1997.

3 Böhme 1998.



- 02 Verschiedene Wege zum Schnittmuster zu gelangen
- 03 Eines der handgrossen Tonobjekte
- 04 Verschiedene Schnittmuster wurden getestet
- 05 Verschiedene Materialien wurden getestet

der Renaissance wie Leonardo da Vinci seziierten Leichen und studierten Skelett- und Muskelbau. Die Beschäftigung mit dem «Darunter», ermöglicht sowohl bildnerische wie auch biologische Erkenntnisse. Das objektive Erfassen der menschlichen Form, die Suche nach Proportionen und Verhältnissen, nach allgemeingültigen Regeln und die geometrische Einrüstung von Körpern berührt auch Themenfelder der Mathematik.⁴

Der Kopf wird auf individuelle und expressive Flächen reduziert, Kanten und Richtungsänderungen werden definiert. Der spannungsvolle Umgang appelliert an musikalische Interessen. Der schwere Tonblock dient als Träger für die räumliche Flächenkomposition. Von allen Seiten her kann er betrachtet und bearbeitet werden. Die Wahrnehmung wird entschleunigt und durch den starken körperlichen Einsatz auch der produktive Arbeitsprozess. Dann wird das massive Tonobjekt zum «Darunter», von dem sich eine Hülle ablöst. Hier spielen Materialfragen und Oberflächenspannung eine Rolle.

Die Themenwahl beinhaltet ausserdem Bezüge zum eigenen Körper und Kopf der Jugendlichen:

«Mit dieser gleichzeitig fachlichen und phänomenologischen Akzentuierung werden den Jugendlichen Erfahrungen ermöglicht, die Entscheidungen von ihnen verlangen und Erkenntnisse zeitigen, die über das schmeichelnde gleitende Erlebnis einer sich immer nur selbst spürenden Hand hinausführen und indirekt eine Auseinandersetzung mit den in der Adoleszenz erlebbaren Brüchen erlauben, ohne diese explizit zu thematisieren.»⁵

4 Hess 2005, Letze 2000, Van Roojen 2000, Zoller 2012.

5 Zitat Ruth Kunz. Aus der Rückmeldung zur Prüfungslektion.



03



04



02



05

Didaktische Strukturierung

Inhalt

Es geht um: Taktile und visuell wahrnehmbare Richtungswechsel. Verhältnisse, Oberflächen ertasten. Konfrontation mit Brüchen, Richtungswechsel, dem Nicht-Geglätteten. Die Erfahrung machen, was die Wahrnehmung der Kante – als eines «Grates» – bedeutet. Beschäftigung mit der Geometrisierung von Körpern. Die Reduktion als gestalterische Herausforderung verstehen. Differenzierte Vereinfachung. Additive und subtraktive Techniken. Individuell und expressiv, an ein mathematisches Interesse appellierende Körperabwicklungen realisieren und der Frage begegnen, wie die vom Körper abgelöste Oberfläche sich als Hülle präsentiert.

Historischer Kontext und Relevanz der bearbeiteten Inhalte, Einbettung in die Kunstgeschichte und Einblick in verschiedene künstlerische Arbeitsmethoden.

Der Kopf als Sujet eignet sich, da jeder einer dabei hat und täglich viele davon sieht. Es steckt die Frage nach dem «Darunter», die Thematik der Anatomie darin. Da der menschliche Kopf eine relativ einfache Grundform (Oval) hat, die trotzdem sehr komplex (viele Richtungswechsel, Höhen und Tiefen) ist, lässt sich daran die Grenze zwischen geometrischer Vereinfachung und figurativer Erkennbarkeit und Individualität optimal ausloten. Dadurch, dass wir einem Gesicht sehr schnell einen Charakter zuordnen, fällt es hier leicht, unterschiedliche wirkungsästhetische Eigenschaften von Materialien zu begreifen.

Intention

Kenntnisse und Handlungswissen in Bezug auf unterschiedliche Bildsprache erweitern und den sicheren Umgang damit erreichen. Räumliches Denken kontinuierlich üben und fördern. Bildnerische Mittel, Werkmaterialien, Werkverfahren mit dem Inhalt in Übereinstimmung bringen und deren Wechselwirkung erkennen. Neue Arbeits- und Denkweisen kennenlernen und anwenden. Phasen kreativer Prozesse kennen und erleben. Sich mit Wirklichkeit auseinandersetzen. Erkennen, dass es auf gestalterische Fragestellungen vielfältige Antworten gibt. Verschiedene Ansätze zu Bild- und Werkbetrachtung kennenlernen. Visuelles und haptisches Wahrnehmen differenzieren und weiterentwickeln.¹

Methode

Die Sequenz ist in 4 Phasen der Hauptaufgaben aufgeteilt. In Phase 1 wird die Kopf- beziehungsweise Schädelform in Originalgrösse mit Ton modelliert, die Form und Proportionen werden grob organisiert. Phase 2 beinhaltet die differenzierte Vereinfachung und Transformation des Tonobjekts in geometrische Flächen. Nicht das von den Schü-

lerinnen und Schülern erwartete naturalistische Abbilden, sondern das Verständnis für Plastizität wird vertieft. In Phase 3 wird dieses Flächengefüge inklusive Nummerierungssystem auf ein Schnittmuster übertragen, das in Phase 4 mit Materialien nach freier Wahl neu zusammengesetzt wird.

Ich habe die Hauptaufgabe im Voraus selber durchgespielt, um mich für die Schwierigkeiten zu sensibilisieren, die auftauchen können und um die Zeit besser einzuschätzen, die für die einzelnen Phasen gebraucht wird.

Die Übungen und kunstgeschichtlichen Kontextinformationen sind den jeweiligen Phasen zugeordnet und sollen das Aufgabenverständnis fördern und befruchten. Immer wieder wird die Aufgabenfolge und der Aufgabenstand reflektiert, werden Bilder betrachtet und diskutiert, historische Praktiken mit den produktiven Verfahren in Verbindung gebracht und in einen erweiterten Kontext verortet. Die Aufmerksamkeit für die Fragestellungen der einzelnen Phasen soll so immer wieder aufgefrischt und lebendig gehalten werden.

Da die Schülerinnen und Schüler in diesem Alter eher eine Faszination für das als naturalistisch verstandene Ausarbeiten von Details haben und diese Abbildungsform als Können/Kunst einstufen, wird Phase 2 anhand von Picassos eingeführt. Sein Frühwerk soll den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass er schon jung solche Abbildungsformen gekonnt beherrschte, ihn später jedoch andere Dinge interessierten. Warum sollte er dort bleiben, wo er sich nicht mehr weiterentwickeln konnte? Anhand von Picassos Entwicklung soll eine Sensibilisierung für andere Fragestellungen ausgelöst werden. Der von mir formulierte Begriff «differenzierte Vereinfachung» macht auch auf sprachlicher Ebene die Herausforderung, gleichzeitig zu präzisieren und zu reduzieren fassbar.

Vor dem Abschluss der Phase 2 findet ein rückblickendes Aufgreifen und Reflektieren der Abfolge der Schritte und deren Lernzielen statt. Der Rückblick wird zum Ausblick – Mit der Ausrichtung auf die folgende Phase 3 (Schnittmuster erstellen) soll die Forderung nach Reduktion zusätzlich Sinn machen. Die Frage der Flächenreduktion ohne Qualitäts- beziehungsweise Formverlust, soll so für den Endspurt vertieft an Aufmerksamkeit gewinnen. Nach der repräsentativen Lehrform, die eher die kognitiven Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler fördert, wird die konkrete Vorgehensweise bei Phase 3 in einem demonstrativen, handwerklich-technisch orientierten Setting vorgeführt. So wird eine längere, ununterbrochene produktive Arbeitsphase ermöglicht, in der die Geometrisierung des Kopfes fertiggestellt und fließend in das Erstellen des Schnittmusters übergeht.

¹ Grobziele aus dem Lehrplan Solothurn.
Zum Teil in Bezug auf diese Aufgabenstellung präzisiert

Vor Beginn der Phase 4 werden einige zeitgenössische Künstler und deren spezifischer Umgang mit Materialien als Inspiration präsentiert. Ein grosses Materialbuffet soll die Lust an der weiteren Arbeit mit dem Schnittmuster ankurbeln. Von der Lehrperson wird keine konkrete Vorgehensweise präsentiert, sondern die verschiedenen Möglichkeiten (das Schnittmuster zu übertragen, die einzelnen Flächen zu Verbinden ...) werden dargelegt. Das relativ offene Setting soll dazu anregen, Entscheidungen zu treffen und sich auf die jeweiligen Problemstellungen, je nach Materialwahl einzulassen.

Medien

Hauptaufgabe Phase 1 und 2: Allen Schülerinnen und Schülern steht ein 10 kg schwerer Tonblock zur Verfügung. Dieser wurde kostenlos vom Projekt Domoterra gesponsert.² Hände, Messer, Tonwerkzeuge, Holzplatten, Hammer dienen zur Bearbeitung. Unterlagen, Plastiksäcke und Wassersprüher für das materialgerechte Versorgen der Arbeiten sind bereitgestellt.

Phase 3 und 4: Mit Messer oder Draht werden Kanten markiert und nummeriert, anschliessend das Schnittmuster mit permanentem Filzstift auf Klarsichtfolie gepaust. Leuchtpult und Pauspapier dienen zur Übertragung auf das neue Material. Es kann auch direkt ausgeschnitten und mit Kleband oder Stecknadeln vorübergehend auf dem neuen Träger befestigt werden. Mit dem Hellraumprojektor oder durch vergrösserndes Kopieren kann das Schnittmuster aufgeblasen werden. Für Phase 4 steht ein grosses Materialangebot zur Verfügung: Alte Landkarten, Zeitungspapier, Plastik- und Klarsichtfolien, verschiedene Stoffe, diverse Klebebänder, Leime, Nadeln und Fäden und andere.

Als Präsentationsmedium für kunsthistorische Kontextinformationen, Einführung oder Reflexion eines Arbeitsschrittes dient oft der Beamer. Manchmal wird auch mit Hilfe von grösseren Ausdrucken, kleinen Bildsammlungen oder Arbeitsblättern gearbeitet, die auch während des Arbeitens gebraucht werden können. Ferner wird unmittelbar vor bereitgestellten Objekten (zum Beispiel menschlicher Schädel) oder den Arbeiten der Schülerinnen und Schüler diskutiert und reflektiert. An der Wandtafel werden wichtige Informationen schriftlich fixiert. Die Schülerinnen und Schüler werden zusätzlich darum gebeten, sich Notizen zu machen. Die bewusste Einrichtung der zur Verfügung stehenden Medien soll die jeweilige Arbeitsphase auch optisch fassbar machen. Je nach dem wird in diesen Settings gezielt ein Arbeitsschritt vorgezeigt oder es wird allgemeiner als Möglichkeitsfeld präsentiert.

Grobplan

	INHALT	INTENTION
04.11.13	Einführung in die neue Aufgabe: Grobplan vorstellen. Kunstgeschichtlicher Input zu sachlichem und transformierendem Abbilden der Umwelt anhand von Leonardo da Vinci und Alberto Giacometti. Kontextualisierung und Begründung der Aufgabenstellung, Einstiegsübungen zur bildlichen Erforschung des Schädels/Kopfs.	Verständnis für die Aufgabenstellung entwickeln. Verschiedene künstlerische Strategien reflektieren und im kunstgeschichtlichen Kontext verorten. Form des Schädels/Kopfs visuell und taktil erforschen.
11.11.13 18.11.13	Einstiegsübung, Schädelbetrachtung, Einführung in Phase 1: Grobe Kopfform in Ton modelieren. Selbstständiges Arbeiten. Vergleich verschiedener Schädelformen, herausheben der menschlichen Merkmale. Selbstständiges Arbeiten.	Form des Schädels/Kopfes taktil erforschen. Kennen der menschlichen Kopf/Schädel-Proportionen. Tonblock in groben Proportionen organisieren. Materialgerechter Umgang mit Ton.
25.11.13	Betrachten der Zwischenresultate. Phase 1 fertigstellen. Fotografisches Festhalten der Resultate. Einführung in Phase 2 und kunstgeschichtliche Kontextualisierung der Vereinfachung, anhand von Pablo Picasso.	Zwischenstand reflektieren. Sicherung der Resultate. Präzise Reduktion als Herausforderung wahrnehmen. Verschiedener künstlerischer Strategien reflektieren und in kunstgeschichtlichen Zusammenhang einbetten.
02.12.13 09.12.13	Einstiegsübung: Wichtige Kanten des Gesichts mit Kleband markieren. Arbeiten an Phase 2. Grobe Kopfform geometrisch vereinfachen. Klärung der Aufgabe: Rück- und Ausblick. Einführung in Phase 3: Kontextualisierung anhand des Papercraft. Schnittmuster abpausen.	Essentielle Richtungsänderungen im Gesicht wahrnehmen. Grobform in geometrischer Vereinfachung ausarbeiten. Aufgabenstellung und Intentionen klären. Verschiedene künstlerische Strategien in Bezug zur Aufgabenstellung reflektieren.
16.12.13	Halbklassenunterricht. Betrachten der Zwischenresultate. Fertigstellen der Phase 2. Arbeiten an Phase 3.	Zwischenstand reflektieren. Individuelle, expressive Körperabwicklung herstellen.
06.01.14	Einführung in Phase 4: Schnittmuster in Material nach Wahl umsetzen. Kunsthistorische Beispiele als Inspiration. Vorstellen des Materialangebots und den Möglichkeiten die zur Verfügung stehen. Zum Teil Fertigstellen Phase 3. Arbeiten an Phase 4.	Die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten kennen. Einige zeitgenössische Künstler und ihren Umgang mit Materialfragen kennenlernen. Schnittmuster in materialgerechter Ausführung umsetzen.
13.01.14 20.01.14	An Phase 4 arbeiten und diese fertigstellen. (Präsentation und Reflexion der Resultate)	Selbstständig materialspezifische Probleme lösen. Schnittmuster in materialgerechter Ausführung umsetzen.

METHODE	MEDIEN
<p>Plenum: Vor Plakat Referat über Unterrichtsverlauf. Einzelarbeit: Bildbetrachtung und Lesen zweier Kurztex-te. Plenum: Bestprechung und assoziative Sammlung an Tafel zu den Beriffen: objektiv und subjektiv. Referat Lehrperson mit Fragen zur Aktivierung. Übungen vorzeigen. Einzelarbeit: Übungen ausführen.</p>	<p>Plakat Grobplan. Aufgabenblatt mit je einem Bild und Text zu da Vinci und Giacometti. Wandtafel. Notizpapier, Stifte. Powerpoint und Beamer. Bleistift beziehungsweise Kohle auf Papier. Aufgabenblatt.</p>
<p>Plenum: Objektbetrachtung. Lehrperson erklärt die Aufgabenstellung anhand eigener Versuche. Einzelarbeit: Ausführen der Aufgabe.</p> <p>Plenum: Vergleichende Objektbetrachtung. Einzelarbeit: Ausführen der Aufgabe, intensive Einzelbetreuung.</p>	<p>Arbeitsblatt mit Bildmaterial zur menschlichen Anatomie. Menschlicher Schädel. Beamer und Powerpoint. Ein Tonblock pro Schüler_in. Messer, Tonutensilien, Plastikfolie, Platiksäcke, Wassersprüher, Klebeband, Filzstift.</p> <p>Schädelsammlung. Arbeitsblatt mit Bildmaterial.</p>
<p>Plenum: Arbeiten in Bezug auf die Kriterien betrachten. Einzelarbeit: Selbständiges Arbeiten, Einzelbetreuung. Fotografische Sicherung der Resultate.</p> <p>Plenum: Chronologisches Ordnen von Picassos Arbeiten. Referat Lehrperson mit Fragen zur Aktivierung.</p>	<p>Ausgedruckte und ausgeschnittene Bildersets. Powerpoint und Beamer. Tafel. Notizpapier und Stifte. Kamera. Messer, Holzplättchen, Hammer, Tonutensilien, Plastikfolie, Platiksäcke, Wassersprüher, Klebeband, Filzstift.</p>
<p>Gruppenarbeit: Übung machen. Plenum: Reflexion. Einzelarbeit: Selbständiges Arbeiten, Einzelbetreuung.</p> <p>Plenum: Referat der Lehrperson mit Fragen zur Aktivierung. Einzelarbeit: Selbständiges Arbeiten, intensive Einzelbetreuung.</p>	<p>Klebeband. Tafel. Messer, Holzplättchen, Hammer, Tonutensilien, Plastikfolie, Platiksäcke, Wassersprüher, Klebeband, Filzstift.</p> <p>Powerpoint und Beamer. Papercraftmodelle. Notizpapier und Stifte. Klarsichtfolie und permanente Filzstifte.</p>
<p>Plenum: Arbeiten in Bezug auf die Kriterien betrachten. Einzelarbeit: Selbständiges Arbeiten, intensive Einzelbetreuung. Fließender Übergang in nächste Arbeitsphase.</p>	<p>Auslegeordnung der Arbeiten. Messer, Holzplättchen, Hammer, Tonutensilien, Plastikfolie, Platiksäcke, Wassersprüher, Klebeband, Filzstift. Klarsichtfolie, permanente Filzstifte, Draht, Zange und Scheren.</p>
<p>Plenum: Referat der Lehrperson mit Fragen zur Aktivierung. Vorstellen der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten. Einzel oder Gruppenarbeit: Selbständiges Arbeiten an der Aufgabenstellung, Einzelbetreuung, jede Gruppe stellt ihre Entscheidungen der Lehrperson vor, gemeinsame Reflexion möglicher Problemstellungen.</p>	<p>Powerpoint und Beamer. Materialbuffet (verschiedene Stoffe, Papiere, Folien, Draht) Werkzeuge zur Übertragung oder Vergrößerung (Hellraumprojektor, Leuchtpulte, Kopierer, Pauspapier, Schere, Klebeband, Stecknadeln) Werkzeuge zum Verbinden der einzelnen Teile (Leim, Nadel und Faden, Klebebänder)</p>
<p>Einzel oder Gruppenarbeit: Selbständiges Arbeiten an der Aufgabenstellung, intensive Einzelbetreuung.</p>	<p>Materialbuffet (verschiedene Stoffe, Papiere, Folien, Draht) Werkzeuge zur Übertragung oder Vergrößerung (Hellraumprojektor, Leuchtpulte, Kopierer, Pauspapier, Schere, Klebeband, Stecknadeln) Werkzeuge zum Verbinden der einzelnen Teile (Leim, Nadel und Faden, Klebebänder)</p>

- 01 Powerpoint Folie: Visuell, messend versus tastend, spürend
 02 Powerpoint Folie: Das «Darunter», anatomische Studie
 03 Powerpoint Folie: Das «Darunter», anatomische Erfindung

Realisation

04.11.13

Doppellektion 1

Der Grobplan wird anhand eines Plakats vorgestellt. Kurze Erläuterung der einzelnen Phasen der Hauptaufgabe und der kunstgeschichtlichen Blöcke. Motivation für die Aufgabenentwicklung wird von der Lehrperson erklärt.

Kunstgeschichtsinput: Die Schülerinnen und Schüler lesen auf einem Arbeitsblatt die übersetzten schriftlichen Notizen da Vincis und ein Interview von Alberto Giacometti. Dazu wird je ein Bild des jeweiligen Künstlers betrachtet. Danach wird im Plenum die jeweilige Arbeitsweise des Künstlers in einer assoziativen Wortsammlung auf der Tafel analysiert. Obwohl beide den menschlichen Körper als Ausgangspunkt für ihr Arbeiten nehmen, transformieren sie das Wahrgenommene auf verschiedene Weise (objektiv, allgemeingültig, messen...versus subjektiv, Gefühl, spüren...) Danach wird der Raum verdunkelt und mit Hilfe einer Beamerpräsentation werden vertiefte Informationen über beide Künstler und deren Einbettung in der Kunstgeschichte erarbeitet.

Die Schülerinnen und Schüler diskutieren engagiert mit, es besteht ein grosses Interesse an der Thematik. Auch das «Darunter» wird thematisiert. Durch anregende Fragen werden Inhalte aus den Texten mit den präsentierten Bilder in Verbindung gebracht.

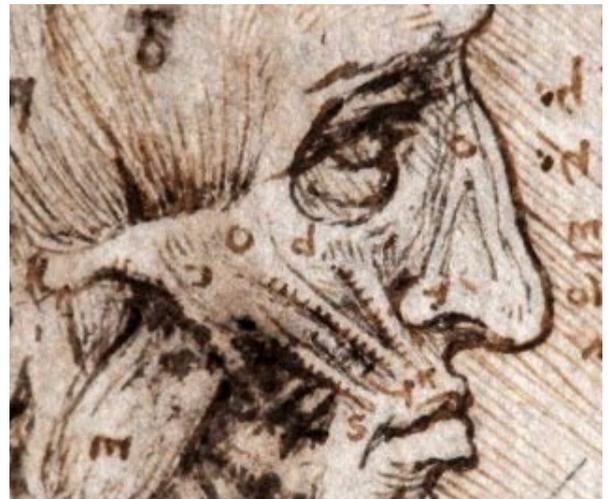
Erklären von Übung 1. Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, die Technik «Mit dem Bleistift Verhältnisse messen» im Plenum zu klären. Ein Schüler zeigt es vor. Zu Beginn streckt er den Arm nicht aus. Es wird thematisiert. Die Lehrperson zeigt die Übung an der Wandtafel vor. Gegenseitig sollen die Verhältnisse des Kopfs im Profil gemessen und in einer Skizze die grobe Umrissform festgehalten werden.

Lehrperson zeigt Übung 2 vor. Ein Blatt wird mit einer dünnen Schicht Kohle bestrichen. Dann wird das Gesicht abgetastet und die Bewegung simultan auf das Papier übertragen. Es entsteht eine kleine Diskussion über den Sinn dieser Übung. Die Lehrperson fordert die Schülerinnen und Schüler auf, sich vor allem auf die Tasterfahrung einzulassen. Draussen werden die Kohlezeichnungen fixiert.

Gemeinsames Betrachten der Resultate. Die Arbeitsweisen werden als visuell, messend und tastend, spürend beschrieben.



01



02



03

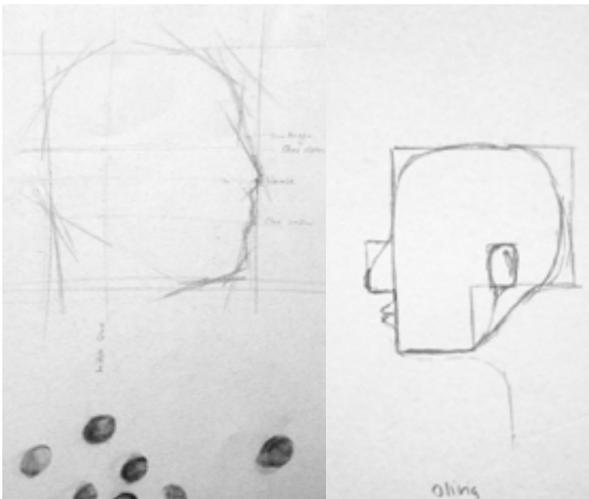
- 04, 07 Arbeitseindrücke Übung 1 und 2
- 05, 08 Resultate Übung 1
- 06, 09 Resultate Übung 2 (Ausschnitt)



04



07



05



08



06



09

- 01 Anschauungsmaterial
 02, 03 Resultate der Übung (Ausschnitt)
 04 Arbeitseindruck Phase 1

Realisation

11.11.13

Doppellektion 2

Die Lehrperson erklärt das Vorgehen bei der Einstiegsübung. Das Gesicht wird abgetastet und auf Richtungsänderungen untersucht. Überall dort, wo eine Schräge spürbar wird, soll mit der Kohle fester gedrückt werden. Danach werden die Resultate draussen fixiert.

Einführung in Phase 1 der Hauptaufgabe mit einer Powerpointpräsentation. Die Lehrperson erklärt anhand von Fotografien eigener Tonköpfe die Aufgabenstellung. Aus einem Tonblock wird die grobe Kopfform inklusive Augenhöhlen und Nase modelliert. Die Kriterien werden erklärt und stehen an der Wandtafel: Stimmige Proportionen und Verhältnisse, Modellierung und Form.

Gemeinsame Betrachtung menschlicher Schädel.

Beginn von Phase 1 der Hauptaufgabe. Allen Schülerinnen und Schülern steht ein 10 kg Tonblock zur Verfügung. Sie arbeiten mit grossem Einsatz. Die Aufgabe erfordert körperliche Anstrengung. Bei der individuellen Betreuung werden Hauptrichtungen und Verhältnisse wie die Grösse des Hinterkopfs im Vergleich zur Gesichtspartie, die Gerade des Scheitels, die Zuspitzung des Kinns, die Breite der Wangen und Kieferknochen besprochen.



02



03



01



04

- 01 Anschauungsmaterial (Ausschnitt)
- 02, 03 Arbeitseindrücke Phase 1
- 04 Vergleichende Betrachtung bei der individuellen Betreuung

18.11.13

Doppellektion 3

Die Doppellektion wird mit einer weiteren Schädelbetrachtung eingeleitet. Diesmal sind Schädel verschiedener Tiere auf dem Tisch aufgereiht. Vergleichend werden die menschlichen Merkmale, die Proportionen von Gesichts- und Hirnschädel, analysiert. Die Schülerinnen und Schüler erhalten zusätzliches Bildmaterial, das sie während der Arbeit benutzen dürfen.

Danach wird selbstständig weitergearbeitet. Zu Beginn wird durch Schlagen und grosszügiges Abreissen oder Anfügen die Grobform organisiert. Mit der Zeit wird der körperliche Einsatz geringer. Immer mehr werden Feinheiten bearbeitet und Augenhöhlen und Nase hinzugefügt.

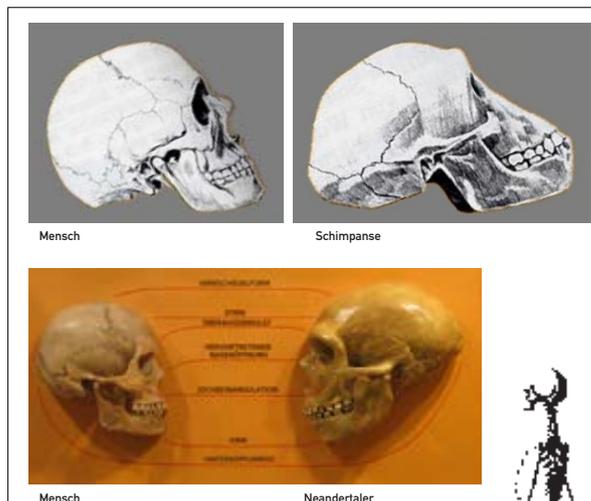
Während der individuellen Betreuung wird immer wieder das Tonobjekt mit dem Schädel, dem eigenen Kopf oder dem Anschauungsmaterial verglichen. Die Lehrperson fordert die jeweiligen Schüler oder Schülerinnen auf, die Unterschiede zu benennen und ergänzt, wenn nötig.



02



03



01



04

- 01 Gemeinsames Betrachten der Tonköpfe
 02 Chronologisches Ordnen von Picassos Arbeiten

Realisation

25.11.13

Doppellektion 4

Einführung in Phase 2 der Hauptaufgabe mit einer Powerpointpräsentation. Die Lehrperson zeigt anhand unterschiedlicher eigener Versuche Möglichkeiten der Ausführung auf. Die Oberfläche der realisierten Grobform soll nun Stück für Stück auf geometrische Flächen reduziert werden. Wichtige Kanten und Richtungsänderungen werden definiert. Die Kriterien werden erklärt und an der Wandtafel festgehalten: Symmetrie, Anzahl Flächen und differenzierte Vereinfachung. Mit möglichst wenig Flächen soll eine individuelle und spannungsvolle Lösung gefunden werden.

Vor dem Endspurt für Phase 1 werden als Einstieg die Zwischenresultate betrachtet. Exemplarische Objekte werden anhand der Kriterien reflektiert und Optimierungsvorschläge gesammelt.

Die Lehrperson erinnert daran, dass heute die Grobform fertiggestellt werden muss. Sobald die Schülerinnen und Schüler so weit sind, sollen sie ihr Objekt nach vorne bringen, um das Ergebnis fotografisch sichern zu lassen. Danach beginnen sie mit Phase 2. Die Arbeitsatmosphäre ist etwas chaotisch. Die Schülerinnen und Schüler, die bereits mit der neuen Akzentuierung beginnen sind zum Teil überfordert und die Lehrperson durch die Sicherung der Resultate absorbiert.

Kunsthistorischer Input zu differenzierter Vereinfachung. Die Schülerinnen und Schüler versuchen mit einem Bildersatz Arbeiten von Picasso chronologisch zu ordnen. Die naturalistischen Bilder wurden eher am Schluss vermutet und umgekehrt wurden Spätwerke eher am Anfang eingereiht. Bei Auflösung der richtigen Reihenfolge und Hinweisen auf das jeweilige Alter des Künstlers entstehen lebendige Diskussionen. Ein Schüler beschreibt Picassos Entwicklung als Witz und empört sich darüber, dass man in der Kunstwelt «ja sowieso nur berühmt wird wenn man irgend so ein Kram macht.» Die Lehrperson betont dass Kunst natürlich immer auch eine Geschmackssache ist, dass die Fragestellungen denen Künstler in ihrem Schaffen nachgehen jedoch sehr vielfältig sein können. Picasso beherrschte bereits mit 14 Jahren das detailreiche, naturnahe Abbilden so gut, dass es hier nicht mehr viel für ihn zu lernen gab. Warum sollte er dort bleiben, wo er sich nicht mehr weiterentwickeln konnte? Sie leitet zum Referat mit Powerpointpräsentation über. Picassos Zitat leuchtet auf: «Als Kind ist jeder ein Künstler. Die Schwierigkeit liegt darin, als Erwachsener einer zu bleiben.» Anhand der Gegenüberstellung einer sensiblen Kinderzeichnung und einer plumpen Schematisierung eines Baumes wird über die Bedeutung dieser Aussage nachgedacht. Was könnte er damit gemeint haben? Hier wird ein Kunstverständnis spürbar, dass Neugier, einen forschenden

Blick und den Mut neues zu entdecken beinhaltet. Trotz ihrer Einfachheit wirkt die Kinderzeichnung wie eine Erfindung neben der schon so oft gesehenen Schematisierung.

Die europäische Kunstentwicklung in Rückbesinnung an da Vinci wird grob skizziert. Die bewusste Rhythmisierung von Flächen gewann in der Moderne an Bedeutung.



01



02

03-08 Sechs verschiedene Endresultate Phase 1



03



06



04



07



05



08

- 01 Arbeitseindruck Übung
 02 Arbeitseindruck Phase 2
 03, 04 Zwischenresultate

Realisation

02.12.13

Doppellektion 5

Als Einstieg sollen die Schülerinnen und Schüler in Gruppen auf dem Gesicht eines Mitschülers, beziehungsweise einer Mitschülerin, wichtige Kanten mit Klebeband markieren. Die Arbeitsintensität ist etwas gehemmt, das eigene Gesicht als Arbeitsfläche zur Verfügung zu stellen und die intime körperliche Nähe führen zum Teil zu einer unangenehmen und unkonzentrierten Arbeitsstimmung. Im Plenum werden die wichtigsten Richtungsänderungen gesammelt und schwierige Partien benannt.

Danach wird selbstständig weitergearbeitet. Die Aufgabe fordert die Schülerinnen und Schüler stark. Besonders der Anfang ist schwierig. Es braucht Überwindung die vorhandene runde, naturalistisch wirkende Schädelform zu «zerstören», mutig zu schneiden und bewusst Kanten zu setzen. Die Lehrperson ermuntert, die Hemmungen fallen zu lassen, denn es kann ja immer wieder Ton angesetzt oder neu geformt werden.



02



03



01



04

01 Mitgebrachtes Papercraftmodell und Eindrücke aus der Powerpoint
 02-04 Zwischenresultate

09.12.13

Doppellektion 6

Mit dem Input «Rückblick und Ausblick» soll die Aufgabenstellung geklärt werden. Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert die Intentionen zu beschreiben, die heute nicht von Anfang an auf der Tafel stehen. Ein Exkurs auf historische Praktiken bettet die Fragestellungen in einen erweiterten Kontext ein. Phase 3 und 4 werden von der Lehrperson eingeführt und das konkrete Vorgehen bei dem nächsten Arbeitsschritt wird vorgezeigt.

In vergleichender Betrachtung von Papercraftmodellen und eines exemplarischen Zwischenresultats der Parallelklasse wird im Plenum über die differenziert vereinfachte Körperabwicklung gesprochen. Welche Flächen können zusammengefasst werden? Wo geht mit der Reduktion auch ein Qualitäts- und Formverlust einher? Trotz viel weniger Flächen ist die Schülerarbeit prägnanter und ausdrucksstärker.

Die Arbeitsatmosphäre ist wieder konzentrierter als in der letzten Doppellektion. Im Hinblick auf die weiterführende Aufgabe sind die Schülerinnen und Schüler auch auf einer rein pragmatischen Ebene an der Reduktion interessiert. Vereinzelt sind immer noch Hemmungen spürbar, sich auf das Flächenspiel einzulassen und Rundungen in Kanten umzuwandeln. Einige Schülerinnen und Schüler beginnen mit der Phase 3.



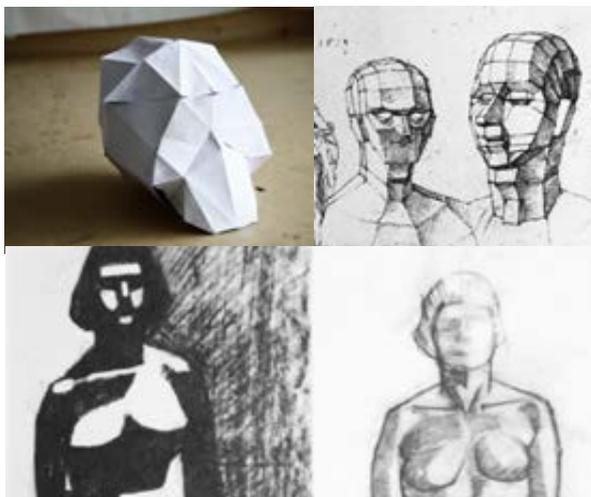
02



03



04



01

- 01 Einrichtung für das Betrachten der Zwischenresultate
- 02 Materialien für Phase 3 und eine schriftliche Erinnerung an das in der letzten Lektion eingeführte Vorgehen
- 03-05 Arbeitseindrücke Phase 3

Realisation

16.12.13 Doppellektion 7

Wegen Ausfall einer Doppellektion wurde von der Lehrperson mit Begeisterung Halbklassenunterricht angeboten. Zu Beginn werden die Zwischenresultate gemeinsam betrachtet: Die grosse Diskrepanz des Arbeitsstandes wird ersichtlich. Vergleichend werden Optimierungsmöglichkeiten benannt. Es wird daran erinnert, dass heute das letzte Mal während der Unterrichtszeit an der Skulptur gearbeitet werden kann.

Durch die kleineren Gruppen kann die Lehrperson intensivere Einzelbetreuung leisten. Ein Schüler und eine Schülerin der ersten Halbkasse sind trotzdem schwer zu erreichen. Die Lehrperson muss ihnen Entscheidungen fast aufdrängen. Der Rest der Schülerinnen und Schüler arbeitet am Schnittmuster weiter und dieses wird zum Teil fertiggestellt.



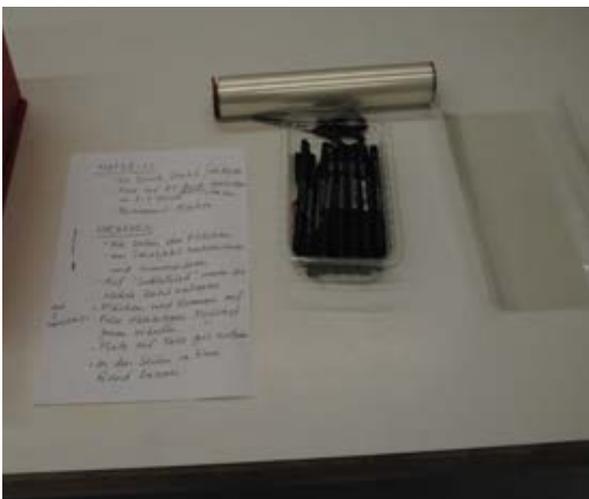
03



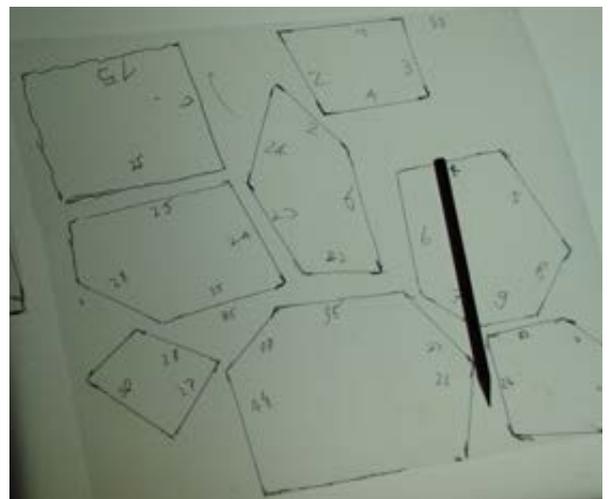
01



04



02



05

06 Zwischenresultat problematischer Schülerin. Leider wurde der Arbeitsstand nach der Doppellektion nicht fotografisch festgehalten
 07-11 Endresultate Phase 2



06



09



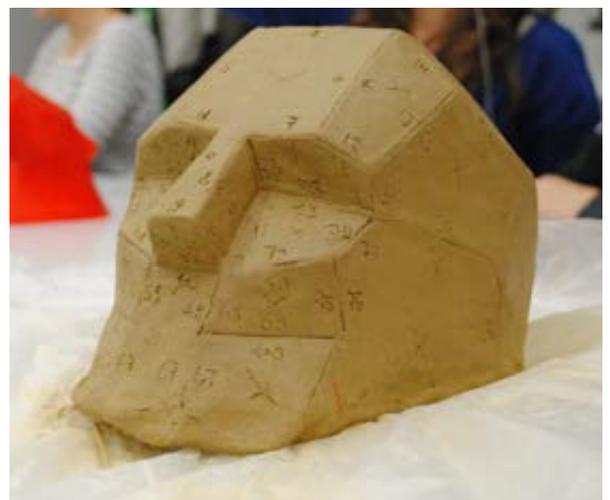
07



10



08



11

01-04 Arbeitseindruck und Resultat eines Schülers

Realisation

06.01.14
13.01.14
20.01.14

Doppellektion 8, 9 und 10

Die Phase 4 der Hauptaufgabe wird eingeführt. Das Schnittmuster soll nun in Material nach Wahl umgesetzt werden. Einzel- oder Gruppenarbeit ist möglich. Bewertet wird die handwerklich-technische Umsetzung bezogen auf die jeweilige Materialwahl.

Anhand des Materialbuffets erläutert die Lehrperson die verschiedenen Möglichkeiten, die für die Umsetzung denkbar sind. Auch weist sie auf einige grundlegende Entscheidungen und deren Auswirkungen hin, welche die Schülerinnen und Schüler treffen werden müssen. Beziehen sie die Zahlen bewusst in die Gestaltung mitein? Wie stark betonen sie die Kanten? Welche Materialien können miteinander kombiniert werden? Arbeiten sie mit Klebelaschen? Anhand einer Powerpointpräsentation werden künstlerische Beispiele betrachtet, deren Materialien analysiert und der Umsetzungsprozess nachempfunden. Es wird darüber diskutiert wie sich un stabile Objekte verändern, je nachdem ob sie ausgestopft, hingeworfen, an einem oder mehreren Halterungen aufgehängt werden.

Zum Teil arbeiten die Schülerinnen und Schüler noch an ihren Schnittmuster. Auch diejenigen die bereits an der Umsetzung arbeiten nehmen manchmal den Tonkopf wieder hervor um Verwirrungen auf dem Schnittmuster zu klären und auszubessern. Es herrscht eine atelierartige Arbeitsatmosphäre. Die Schülerinnen und Schüler breiten sich aus, sind neugierig auf die verschiedenen Ansätze und lösen selbständig auftauchende Probleme.

Ein Schüler wählt Landkarten als Material. Am Leuchtpult paust er das Schnittmuster ab und bessert sehr konzentriert kleine Lücken aus. Er arbeitet mit Klebelaschen.



02



03



01



04

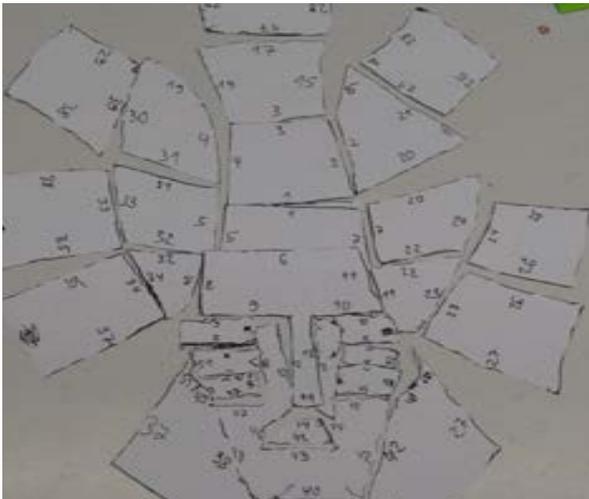
- 05 Materialangebot
- 06, 09 Arbeitseindruck und Resultat eines Schülers
- 08 Anschauungsmaterial
- 07, 10 Resultat einer Gruppe



05



08



06



09



07



10

01-03 Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe

04-06 Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe

Realisation



01



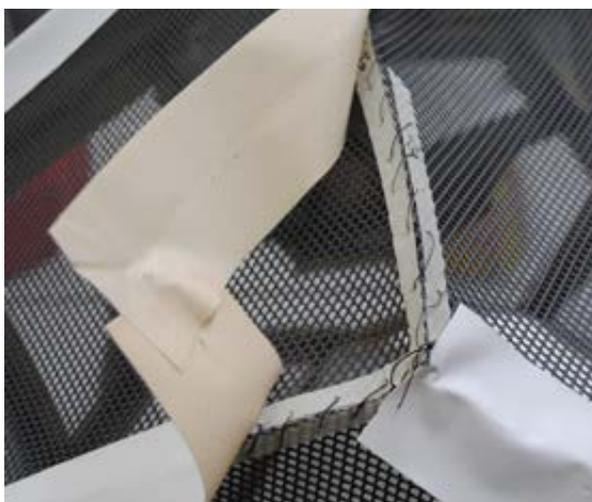
04



02



05



03



06

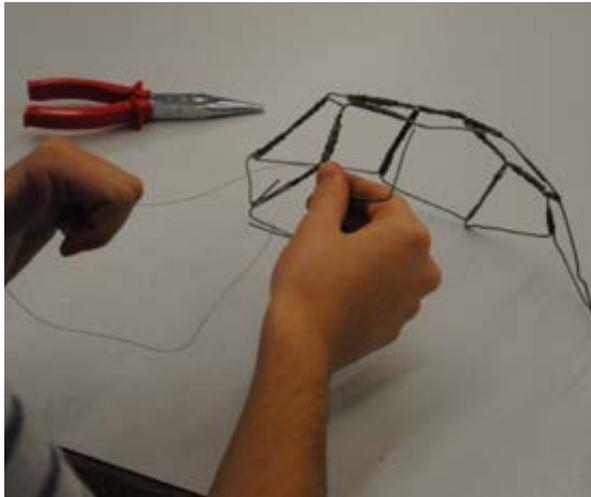
- 07, 08 Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe
- 09-11 Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe

Die Gruppen, die sich für eine Vergrößerung mit Hilfe des Hellraumprojektors entschieden haben, kämpfen besonders mit der Anpassung der einzelnen Flächen zueinander. Durch das Aufblasen des Schnittmusters werden auch die Fehlerstellen mitvergrössert. Sie betonen, dass sie diese Arbeitsweise nicht gewohnt sind.

Zwei Gruppen entscheiden sich dafür mit Draht zu arbeiten. Zusammen mit der Lehrperson wird entschieden, dass die begonnenen Schnittmuster nicht beendet werden müssen, da das direkte Arbeiten am Tonkopf sinnvoller ist. Die eine Gruppe baut ein Gerüst um den Kopf herum, das am Ende abgelöst wird. Die andere Gruppe teilt sich auf. Eine Schülerin formt mit dickerem Draht die einzelnen Flächen ab, während die zweite diese mit dünnerem Draht verbindet.



09



07



10



08



11

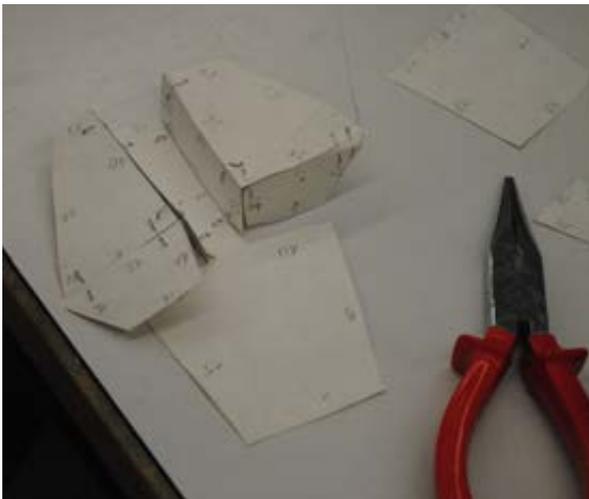
01-05 Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe

Realisation



01

Eine Gruppe wagt ein Patchwork verschiedener Materialien. Eine Seite soll aus einem «neuen» (Luftpolsterfolie), die andere aus einem «alten» Material (Jute) gemacht werden. In der Mitte werden sie von der Landkarte getrennt, die der Weg zwischen der Vergangenheit und der Zukunft symbolisieren soll. In Anlehnung an Grenzen werden die drei Materialien mit Bostich verbunden und mit einer Zange der Biegung der Form angepasst.



02



04



03



05

- 06, 07** Arbeitseindruck und Resultat eines Schülers
- 08-10** Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe

Der Abschluss ist etwas verzettelt. Für viele waren die drei Doppellektionen zu kurz, um ihre Umsetzung zu realisieren. Es wird ein Abgabetermin ausgemacht, sodass ein Beenden in der Freizeit möglich ist. Die Schülerinnen und Schüler, die fertig werden, probieren ihre Hüllen an und zeigen sie stolz ihren Mitschülern.

Die geplante Präsentation im Plenum fand wegen des beschriebenen Zeitmangel nicht während der Praktikumszeit statt. Die Bewertung wurde zwar noch von der Praktikantin gemacht, die Notenrückgabe und Besprechung erfolgte jedoch durch die Praxislehrperson.



08



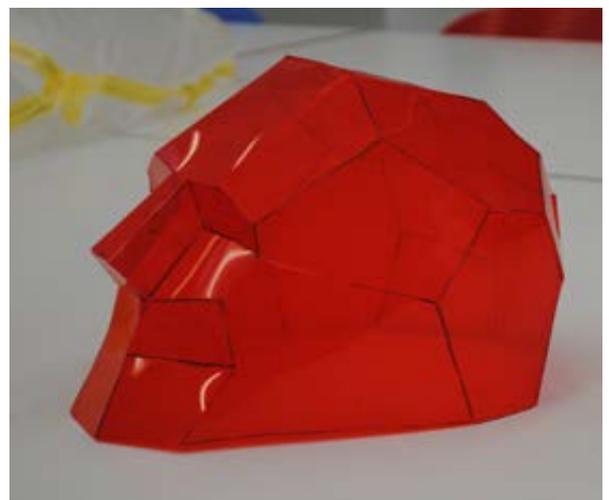
06



09



07



10

01-03 Arbeitseindruck und Resultat einer Schülerin

Reflexion

Als ich zu Beginn meinen Grobplan präsentierte und auf die violett markierten Felder, die Kunstgeschichte bedeuteten, zeigte, waren laute Seufzer zu hören. Obwohl die Schülerinnen und Schüler das Verbinden von kunstgeschichtlichem und praktischem Unterricht nicht gewohnt waren, funktionierten die Inputs mehrheitlich gut und befruchteten das Verständnis der Aufgabenstellung. Die Schülerinnen und Schüler brachten sich mit Interesse ein und es entstanden schnell Diskussionen. In der Rückmeldung beschreiben einige Schülerinnen und Schüler die bearbeiteten Inhalte als spannend. Für einige nahmen die Inputs jedoch zu viel Raum ein und sie hätten lieber über mehr praktische Arbeitszeit verfügt.

Der Input zu «differenzierte Vereinfachung» am Anfang der Phase 2 führte zur Desorientierung der Schülerinnen und Schüler. Obwohl sie sich engagiert beteiligten und die Inhalte aufnehmen konnten, verwirrte er in Bezug zur Aufgabenstellung. Es wäre angebrachter gewesen, anhand von wenigen, mit der Aufgabenstellung korrespondierenden Bildern, gezielter die Problemstellungen der Aufgabe zu thematisieren.

Das praktische Arbeiten hat die Schülerinnen und Schüler eher die Herausforderung der differenzierten Vereinfachung erleben lassen, die sie zum Teil etwas überforderte. Der Input hatte ja keine Klärung gebracht. Die Arbeitsintensität sank. Die praktische Einstiegsübung erzielte nicht die gewünschte Intention. Erst der Input «Rückblick – Ausblick», mit der sorgfältigen Rekapitulation der einzelnen Schritte und der damit einhergehenden Intentionen, sowie die Kontextualisierung mit praxisnäheren Bildbeispielen brachte die gewünschte Klärung und führte zu einer Steigerung der Aufmerksamkeit und Arbeitsintensität.

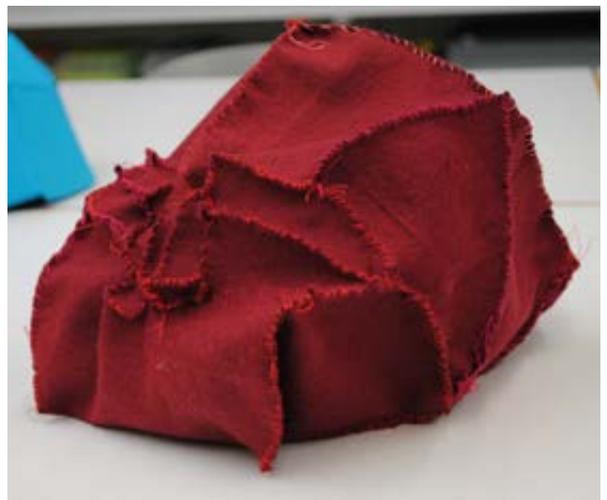
Durch stetiges Beobachten-Reflektieren-Handeln (gelang besser während Einzelbetreuung als im Plenum) ergaben sich mehrheitlich spannende Arbeitswege und Resultate. Ein Schüler und eine Schülerin waren jedoch trotz Halbklassenunterricht mit mehr Zeit für die Einzelbetreuung schwer zu erreichen (Bilder 3, 6, Seite 21; beziehungsweise Bild 2, Seite 23 und Bild 6, Seite 25; Leider wurden die Endprodukte nicht fotografiert). Trotz mehrfachen Hinweisen bewusst Entscheidungen zu treffen und wiederholten vergleichenden Betrachtungen, machte ihnen die Aufgabe grosse Mühe. Ich musste ihnen die jeweiligen Entscheidungen fast aufdrängen. Die Augenhöhlen wurden noch mehr ausgeschnitten, die Nase verbessert und Kanten präzisiert, trotzdem konnte die Arbeit nur knapp genügend benotet werden. Mir stellt sich die Frage, ob man als Lehrperson das Messer selber in die Hand nehmen darf, um die Objekte der Schülerinnen und Schüler demonstrativ zu bearbeiten? Ich habe mich nicht dazu getraut, habe höchstens in den Ton geritzt und Stellen markiert.



01



02



03

04, 05 Arbeitseindruck und Resultat einer Gruppe

Während der Phase 4 erfreute ich mich an einer ateliertypischen und lustvollen Arbeitsatmosphäre. Reduzierte Bildauswahl beim Input, die technisch-handwerkliche Thematisierung des Materialbuffets und der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten führten zu einer intensiven Arbeitsatmosphäre. Die Schülerinnen und Schüler breiteten sich im Unterrichtszimmer aus, sie waren neugierig auf die Arbeitsverläufe der anderen Gruppen und tauschten sich gegenseitig aus.

Als Schwierigkeit stellte sich das Anpassen der einzelnen Flächen heraus. Durch die Technik des Abpausens am Tonobjekt gab es kleine Verfälschungen und Lücken. In einer nächsten Durchführung würde ich das Anpassen der einzelnen Flächen und das Andrücken des Klebebands mit dem Falzbein im Plenum besprechen. Bei einigen Gruppen wurde während der individuellen Betreuung zu wenig klar darüber gesprochen (Bilder 4 und 5).

Sehr schade war die fehlende Schlusspräsentation. Bereits beim kunstgeschichtlichen Input fielen Bemerkungen zur Präsentation und immer wieder während des Unterrichts fanden spontane performative Momente mit den Hüllen statt. Sehr gerne hätte ich zusammen mit den Schülerinnen und Schüler eine Ausstellung geplant.

Da die Schülerinnen und Schüler zum Teil die Arbeiten selbstständig in der Freizeit beendeten, passierten Fehler, die verhinderbar gewesen wären. Sie wurden mit der Notenrückgabe (von der Praxislehrperson) thematisiert: Eine Gruppe beispielsweise (Bilder 1-3, Seite 28), die sehr viel Zeit investiert hatte die einzelnen Teile miteinander zu verbinden, überklebte in der Freizeit alle Kanten mit einem Klebeband, das nicht richtig hält und zu breit ist. Die präzise handwerklich-technische Ausführung wurde damit im Nachhinein zunichte gemacht. Wieder gab es zwei nicht zufriedenstellende Resultate (Bilder 1-3, Seite 32; Bilder 6 und 7, Seite 31). Obwohl hier spannende Ansätze verfolgt wurden, sind während des Arbeitsprozesses Schnittmuster Teile durcheinandergeraten oder weggelassen worden.

Ursprünglich war die Unterrichtssequenz für 6-7 Doppellektionen geplant. Obwohl ich die praktischen Aufgaben im Voraus selbst durchgespielt habe und doppelt bis dreifach Zeit eingeplant hatte, mussten 3 Doppellektionen angehängt und das Programm gekürzt werden.

Sehr profitiert habe ich von der Haltung meiner Praxislehrperson und meiner fachdidaktischen Mentorin. Momente der Stagnation wurden in unseren Besprechungen nicht als Tabu und Inkompetenz meinerseits behandelt, sondern als zum Lehr- und Lernprozess gehörend. Das ermöglichte mir einen produktiven Umgang mit Negativität, gab mir den Mut, Probleme zu thematisieren und als Inspiration für den weiteren Verlauf des Unterrichts aufzufassen.

Das prozessorientierte Moment, immer wieder auf das Erfahrene während der Doppellektion zu reagieren und den Arbeitsprozess der Schülerinnen und Schüler in Schwung zu behalten versuchen, habe ich als herausfordernden, aber interessantesten Teil des Praktikums erlebt.

Es fasziniert mich, wie man als Lehrperson immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen wird. Eigene Unsicherheiten übertragen sich schnell auf die Schülerinnen und Schüler. Ich durfte nicht nur sehr viel über das Unterrichten lernen, sondern auch über mich selbst.

Präzisere Formulierungen, die prägnantere Reduktion der bearbeiteten Inhalte und die Zeiteinschätzung werden auch in Zukunft viel Arbeit, stetige Aufmerksamkeit und Reflexion von mir erfordern.



04



05

Literatur

Bammes 2005

Gottfried Bammes: Die grosse neue Zeichenschule – Menschen und Tiere zeichnen, Wien: Tosa, 2005.

Beye/Honisch 1987

Peter Beye und Dietrich Honisch: Alberto Giacometti – Skulpturen – Gemälde – Zeichnungen – Graphik, München: Prestel, 1987.

Böhme 1997

Hartmut Böhme: Das Licht als Medium der Kunst – Über Erfahrungsarmut und ästhetisches Gegenlicht in der technischen Zivilisation, In: Michael Schwarz, Licht, Farbe, Raum. Künstlerisch-wissenschaftliches Symposium; Braunschweig 1997, S. 111–137.

Böhme 1998

Hartmut Böhme: Der Tastsinn im Gefüge der Sinne – Anthropologische und historische Ansichten vorsprachlicher Aisthesis, In: Gunter Gebauer, Anthropologie, Leipzig: Stuttgart 1998, S. 214-225.

Doczi 1987

György Doczi: Die Kraft der Grenzen – Harmonische Proportionen in Natur, Kunst und Architektur, München: Dianus-Trikont, 1987.

Eissen 2011

Koos Eissen: Sketching the basics, Amsterdam: BIS, 2011.

Gassen 2006

Richard Gassen: abstract art now – strictly geometrical?, Bielefeld: Kerber, 2006.

Glaesemer 1984

Jürgen Glaesemer: Der junge Picasso – Frühwerk und blaue Periode, Zürich: Pro Litteris, 1984.

Hess 2005

Martin Hess: Formvollendet – Eine Sammlung ästhetischer, mathematisch definierter Formen, Zürich: Niggli, 2005.

Jackson 2011

Paul Jackson: Von der Fläche zur Form – Faltechniken im Papierdesign, Bern: Haupt, 2011.

Klanten 2011

Robert Klanten: Papercraft 2, Design and Art with Paper, Berlin: Die Gestalten, 2011.

Klemm 2008

Christian Klemm: Giacometti – Der Ägypter, München: Deutscher Kunstverlag, 2008.

Letze 2000

Otto Letze, Leonardo da Vinci: Wissenschaftler, Erfinder, Künstler, Ostfildern-Ruit : Verlag Gerd Hatje, 2000.

Röttger 1961

Ernst Röttger: Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln – Werkstoff Papier, Ravensburg: Otto Maier, 1961.

Spies 1983

Werner Spies: Picasso – Das plastische Werk, Stuttgart: Hatje, 1983.

Wacker/Kurz 2011

Sidonie Wacker und Melanie Kurz: Körper, Flächen, Schnitte Bildlexikon für Gestalter, Ludwigsburg: Avedition, 2011.

Van Roojen 2000

Pepin van Roojen: Images of the Human Body, Amsterdam: Agile Rabbit Editions, 2000.

Westheider/Philipp 2013

Ortrud Westheider und Michel Philipp: Alberto Giacometti, Begegnungen, Hirmer: Hamburg, 2013.

Zoller 2012

Manfred Zoller: Gestalt und Anatomie – Ein Leitfaden für den bildnerischen Weg, Berlin: Dietrich Reimer, 2012.

Dank

Herzlichen Dank Ruth Kunz. Dein umfangreiches Wissen, deine präzise Wahrnehmungs- und Formulierungsfähigkeit haben mir sehr geholfen den Unterricht immer wieder zu reflektieren und zu optimieren. Danke für deine unglaubliche Intelligenz und Hilfsbereitschaft.

Danke Anita Breiter für deine grosszügige Offenheit. Dafür dass du mich teilhaben lassen hast an deinen Gedanken, mich spüren lassen hast, dass auch du dich immer wieder hinterfragst, um ständig dran zu bleiben. Ich habe mich bei dir stets wohlfühlt. Vielen Dank auch für die wache Aufmerksamkeit, Neugier und Freude mit der du mich bei der Durchführung begleitet und unterstützt hast.

Vielen Dank an das Projekt Domoterra for Kids. Ohne ihre grosszügige Spende (380 kg Ton) hätte die Unterrichtssequenz in dieser Art nicht stattfinden können.

HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne



PHBern
Pädagogische Hochschule